

Volker Surmann (Hrsg.)

MACHT

SEX



- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß nicht

SPASS?

Geschichten

SATYR
VERLAG

Xóchil A. Schütz

Wie ich das Deckelchen geworden bin

Man sagt ja so: Auf jedes Töpfchen passt ein Deckelchen. Ich will das Deckelchen sein. Aber weil man das eben so sagt, glaube ich auch, dass ich zum Heiraten geboren bin. Und zwar so schnell wie möglich.

Gestern war ich mit einem Freund in einer Kneipe. Da saßen drei Frauen und haben rumgegackert, um alle Männer im Raum auf sich aufmerksam zu machen. Das hat geklappt. Also setze ich mich nun in dieselbe Kneipe. Irgendwie bloß alleine. Meine Freundinnen finden das Konzept nicht so gut oder wollen gar nicht heiraten. Ich sitze an der Bar, vor meinem dritten Mojito, und hab noch nicht angefangen. Ich muss endlich testen, wie sich das anhört, wenn ich gackere.

Mist. Es klingt nicht wie ein junges Hühnchen. Eher wie ein Freilandhuhn, das Nitrofen gegessen hat. Ich fange an, schrill zu lachen. Alle gucken. Super! Das läuft doch gut an hier. Hm, aber die meisten Männer haben etwas Eigenartiges in ihrem Blick. – Wahrscheinlich gucken Männer so, wenn sie gerade ganz heiß werden. Ja, das muss es sein. Claudi hat mir auch erzählt, dass Theo sie auf eine besondere Art angucke, also bevor die beiden halt ... – Ich gackere noch einmal fröhlich und bestelle einen doppelten Wodka. Wodka macht mich irgendwie selig, und das ist himmlisch.

Ja, jetzt bin ich so ganz himmlisch verführerisch. Jetzt werde ich mal ein bisschen auf die Theke gucken, so als wär'n die mir alle egal.

Ich glaube, es kommt grad keiner her, weil sie sich nicht einigen können, wer darf. Die haben bestimmt Angst vor einer Schlägerei. Pah! Sowas sind doch Weicheier! – Ach nee, die wissen, dass jetzt Damenwahl ist. Die Emanzipation hat also echt funktioniert.

Ich schau jetzt mal wieder hoch. Welchen soll ich denn nehmen? Irgendwie

haben die alle verschwommene Gesichter. Also sie schwanken irgendwie alle hin und her. Na, die werden zu viel getrunken haben. Das kann ich dem Prinzen, den ich mit nach Hause nehme, ja abgewöhnen. Ich glaub, ich nehm den gleich neben mir. Der sieht irgendwie noch am klarsten aus. Ich proste dem mal zu und schau dem tief in die Augen.

»Na, kleiner Prinz, soll ich dich heut Nacht bekrönen?«

Also wenn ich nicht wüsste, dass der so guckt, weil er grade ganz heiß auf mich ist – ich würd ja denken, er sieht angewidert aus. Komisch, was sich der liebe Gott so ausgedacht hat für's Zusammenkommen der Menschen. Aber da kann mein Prinz ja gar nichts für, nein, gar nichts.

»Na du, da hab ich dir ganz die Sprache verschlagen, was du?«

Er guckt weg. Wahrscheinlich kann der einfach nicht glauben, dass ich ihn wirklich will. Ich werde ihm das noch mal besser zeigen müssen.

Ich gucke ihm zwischen die Beine.

Boah, sieht das gut aus.

Ich glaub, das sieht immer besser aus! Der muss ja einen mega... – Bestimmt einen halben Meter! Ich strecke meine Hand aus und fass da mal hin.

»Du Schlampe! Fass meinen Freund nicht an!«, kreischt plötzlich eine ganz schreckliche Stimme.

Was ist denn hier los? Streiten sich da welche? Na, das interessiert mich jetzt nicht. Ich will lieber mal ein bisschen streicheln. Dann glaubt mein Mann bestimmt auch, dass ich es ehrlich ernst meine.

»AUA! Aua. Du, du was schlägst du mir ins Gesicht, du doofe Sau?!«

Die Frau, die mich geschlagen hat, geht einfach mit meinem Prinzen weg!

»Das ist mein Mann!«, brülle ich ganz, ganz laut, aber die gehen einfach weg! Warum ist der jetzt weg? Ich bin doch sein Deckelchen!

Irgendwie trinke ich noch ein paar Wodka.

»Wo ist mein Töpfchen?«, sag ich zu der Frau hinter der Theke.

»Klo ist dahinten«, sagt sie.

Klo. Ach so. Gut ... Da geh ich mal vorsichtig hin jetzt.

So. Da.

»Hallo Prinzchen«, sag ich zu dem Töpfchen und zieh mir ganz langsam das Kleidchen hoch. »Ich bin dein Krönchen! Jetzt werd ich dich bedeckeln!«

Und dann setz ich mich drauf auf meinen Mann, und dann muss ich erst mal ein bisschen schlafen.

Macht
Sex Spaß?

Ja

Nein

Vielleicht

Weiß nicht

Christian Ritter

Romeo must live

Ab und an, nur so, um mich vom schlimmen Alltagsstress abzulenken, logge ich mich bei GayRomeo ein.

GayRomeo ist ein Dating-Portal, oder, für jeden verständlich ausgedrückt, so etwas wie eine Suchmaschine für Männer. Man kann eingeben, wie der Traummann so sein soll – Alter, Größe, Gewicht, Körperbau, Haarfarbe, Party Animal oder mehr so der häusliche, väterliche Typ etc. –, und ein paar Sekunden später hat man einige hundert passende Vorschläge auf dem Bildschirm. Mit denen kann man dann chatten oder sich verabreden oder ihnen sagen, dass die Bilder von ihren Autos, Haustieren oder Penissen in ihren Profilen ganz hübsch sind.

Einen Neuling kann die im Chat vorherrschende Fachsprache etwas verwirren. Steht da zum Beispiel »DWT sucht TV für das volle NS-Programm«, dann heißt das nicht etwa, dass ein Druckwellentechniker einen Fernseher sucht, um sich Nazi-Dokumentationen anzusehen, »DWT sucht TV für das volle NS-Programm« heißt vielmehr korrekt übersetzt »Damenwäscheträger sucht Transvestiten für das volle Naturekt-Programm«, in anderen Worten, um sich freudig gegenseitig anzupinkeln.

Zwischen den immer gleichen ersten Messages wie »Hi«, »Hi, wie geht's?« und »Hi, wie geht's? Grade geil?« ploppt manchmal auch Überraschendes auf.

Neulich war ich online und gerade im Gespräch mit einem Typen namens *I-have-a-big-one*, wir diskutierten über die Finanzkrise, da ploppte unversehens eine Message von einem User namens *Bettvorleger* auf. Inhalt: »Möchtest du auf mir rumlaufen?«

Und ich dachte: Warum? Und ich dachte weiter: Auf GayRomeo ist die Antwort auf die Frage »Warum?« eigentlich immer »Weil ich es geil finde«.

Ich schrieb ihm: »Warum?« Er schrieb zurück: »Weil ich es geil finde.«

Plopp. *Reitstiefelgraf* fragt, ob er meine Füße lecken darf.

Plopp. *Lausbub56* lädt mich zu einer Spankingparty in seinem Keller ein.

Plopp. *Pretty_Papa* lädt mich zu einer Poppersparty in Potsdam ein.

Plopp. *ToniG* schickt mir ungebeten fünfzehn Bilder von seinem Penis.

Plopp. *Schwoolio* will, dass ich ihm Kochsalzlösung in seine Hoden injiziere.

Plopp. *Bettvorleger* fragt erneut, ob ich auf ihm rumlaufen möchte. Ich gebe ihm meine Adresse.

Er wird ohnehin nicht glauben, dass es meine echte Adresse ist, das ist einfachste umgekehrte Psychologie.

Plopp. *Rotenburg_Reloaded* fragt, ob wir zusammen kochen wollen.

Plopp. *Bettvorleger* schreibt, er glaube mir nicht, dass das meine echte Adresse sei. Aber er komme jetzt einfach mal vorbei. Dann ist *Bettvorleger* plötzlich offline. Ich bekomme Angst.

Zwanzig Minuten später ist er da. *Bettvorleger* ist höflich und gut gekleidet, aber er ist ziemlich alt, weit über vierzig, und sieht aus wie Franz Josef Wagner. Wer nun Franz Josef Wagner nicht kennt: Der sieht aus wie Gérard Depardieu in klein, nur noch versoffener und viel faltiger. Wenn man einem Kind die Aufgabe gäbe: »Mal eine besonders hässliche Hexe«, käme immer ein Bild dabei heraus, das Franz Josef Wagner ähnlich sähe.

Weil ich aber kein unhöflicher Mensch bin, bitte ich den *Bettvorleger* herein, biete ihm ein Heißgetränk an und verschwinde kurz in der Küche, um es zuzubereiten. Als ich mit zwei wohlig dampfenden Tassen zurückkehre, liegt er schon mit dem Bauch nach unten nackt auf dem Boden und sagt: »Ich bin dein Teppich.«

Weil ich es noch nie gemacht habe und doch etwas neugierig bin, laufe ich über ihn drüber. Fühlt sich gar nicht so schlecht an, wie eine Hüpfburg irgendwie. Am Rücken sinke ich leicht ein, verschütte den Kaffee ein wenig. Ihm gefällt das anscheinend, wie sein leises Freudensinseln nahelegt.

Es klingelt. Ich lasse Teppich Teppich sein und schaue nach, wer da ist. Ein sehr großer, stämmiger Typ, etwas stark geschminkt und offensichtlich gebotoxt. Er sieht so aus, wie Frauke Ludowig aussehen würde, wenn sie ein Mann wäre. Ich frage nach seinem Begehren.

»Guten Tag, ich bin Herrke Ludowig. Wir haben uns mal bei GayRomeo kennengelernt, und du hast mir deine Adresse gegeben. Ich wollte deine Füße lecken und deine Wohnung putzen. Darf ich?« Erst will ich ihm die Tür vor der Nase zuschlagen, dann bedenke ich den Zustand meiner Wohnung. Schon alles leicht verdreckt, bis auf den neuen Teppich. Ich bitte Herrke Ludowig herein. Wir vereinbaren, dass er mir zunächst zwanzig Minuten lang die Füße leckt, dabei seine Hose anbehält und hinterher die Wohnung ordentlich durchswiffert.

Herrke Ludowig bittet mich, Platz zu nehmen. Ich lege die Füße hoch und nehme mir eine Zeitschrift zur Hand. Herrke Ludowig beginnt, meine Füße zu lecken. Er macht das eigentlich ganz gut, es kitzelt ein wenig, ab und an stoppt er